

Perlenfischerei im Ölschnitzgrund

Verfasser: Georg Wolf



Felsdurchbruch zur Umleitung der Ölschnitz,
Foto: P. Hottaß (2024)

Etwas abseits vom Westweg **W** zwischen Gefrees und Entenmühle befindet sich an der Ölschnitz ein geheimnisvoller Felsdurchbruch. Die Jahreszahl 1770 und das markgräfliche Wappen lassen darauf schließen, dass er der Perlenfischerei diente, die hier im Ölschnitzgrund unter der Herrschaft von Markgraf Georg Carl Friedrich zu Bayreuth (1726 bis 1735) eingeführt wurde.



Die Infotafel Perlenfischerei auf einem Felssporn an der Ölschnitz, Foto: A. Reinlein (2025)

Einführung:

Die Flussperlmuschel hatte ausschließlich für die regierende Oberschicht, also den Markgrafen und Herzögen von Bayern eine sehr große Bedeutung. Die Flussperlmuschel produzierte ja, wenn die vielen Voraussetzungen hierzu vorhanden waren, wunderschöne Perlen. Das Regal, also das alleinige Aneignungsrecht dieser Tiere begründete schon Maximilian I. von Bayern. Es wurden strengste Verordnungen erlassen und drakonische Strafen verhängt. Auf schwere Wilderei an der Flussperlmuschel wurde sogar

die Todesstrafe angedroht. Um das Abfischen der Muscheln zu erleichtern, errichteten die Markgrafen etwas oberhalb der Entenmühle diesen Felsdurchbruch, um so über eine längere Strecke das Wasser aus dem Bachbett der Ölschnitz umzuleiten. Dadurch fielen die Muschelbänke trocken und die berechtigten Personen konnten alle Tiere untersuchen. Hierzu war ein exakt vorgeschriebenes Verfahren einzuhalten, um die Muschel dem Bachbett zu entnehmen, sie zu prüfen und dann, wenn vorhanden die Perle zu entnehmen. Danach wurde die Muschel wieder an den gleichen Platz im Bachbett und in der gleichen Lage zurückgelegt. Anfangs wurden bei dieser Prozedur viele dieser Tiere getötet. Später entwickelte man dann Spezialwerkzeuge, damit die Muschel unversehrt blieb.

Erste Erwähnung:

Die älteste Urkunde über Perlenfunde im damaligen Herzogtum Bayern stammt aus dem Jahr 1437. Darin berichtete der Humanist Conrad Celtes von Perlmuscheln im Fichtelgebirge, als er in einem Epos den Main besang.

Hinweise auf Perlen standen im 15. Jahrhundert in den sog. Walenbüchlein. Das waren Schriften der „Walen“, der „Welschen“, wie in Bayern damals die Venediger genannt wurden. In diesem Büchlein wurde notiert, dass in „Wässerlein bei Wunsiedel und am Ochsenkopf“ Perlen vorkommen.

Durch vereinzelte Funde, meist von Kindern, in der Ölschnitz und im Weißen Main, wurden vor einigen Jahrhunderten adeligen Landesherren aufmerksam auf diesen Schatz, der in den Bächen und Flüssen schlummert. Die älteste Urkunde über Perlenfunde im damaligen Herzogtum Bayern stammt aus dem Jahr 1437. Als Markgraf Georg Carl Friedrich, Markgraf von 1726 bis 1735 zu Bayreuth, auf die Perlenfischerei in seinem Gebiet aufmerksam gemacht wurde, besichtige er sogleich die Perlenbächen in seinem Gebiet und erließ „Perlenmandate“, die eine Störung, oder gar Entfernung dieser Tiere unter drakonischen Strafen stellte.

Später erst ließ Kurfürst Maximilian, der spätere König Maximilian I. von Bayern (1756 – 1825) die Frage klären, wem die Perlen eigentlich zustehen. Bis dahin war diese Frage immer äußerst strittig. Dieser Kurfürst Maximilian beauftragte deshalb die höchsten juristischen Autoritäten des Landes, um endgültig zu klären, ob die Perlfischerei ein nur dem Landesherrn vorbehaltenes Regal (lat. = Hoheitsrecht) ist, oder nicht. Diese Frage wurde, entsprechend des Wunsches Maximilians bejaht. Die Perlenfischerei wurde dem Bergrecht zugeordnet und stand auf gleicher Ebene wie das Münz-, und seinerzeit das Forst- und Jagdrecht.



Portrait Königin Luise (Wikimedia, gemeinfrei), Portrait Friedrich Wilhelm III (Wikimedia, gemeinfrei):

preussischen Königinnen-Krone verarbeitet wurde.

Perlenbeauftragte wurden eingesetzt

Freiherr Karl August von Hardenberg, wurde von Alexander v. Humboldt, der bereits in den Diensten des Markgrafen stand, vom hannoverschen Staatsdienst nach Franken geholt. 1790 wurde v. Hardenberg Minister des Markgrafen von Ansbach-Bayreuth und er war auch der Perlenbeauftragte des Markgrafen

Perlenverordnungen

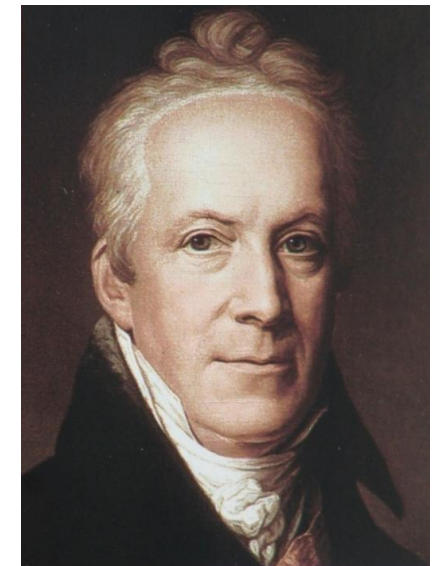
Als 1810 Franken durch „Napoleons Gnaden“ zu Bayern kam, erließ Maximilian eine ganze Reihe von Perlenordnungen, nach denen es „bey scharffer Leibs- und Lebens-Straff“ verboten war, sich an den muschelführenden Bächen zu schaffen zu machen, oder gar Perlmuscheln zu entnehmen, sowie Perlen zu kaufen oder zu verkaufen. Zur Abschreckung wurden Galgen und „Perltafeln“ an

Ein besonderes Ereignis an der Ölschnitz

Am 14. Juni 1803 wurde im Beisein der Königlichen Majestäten, des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise von Preußen, sowie mehreren fürstlichen Personen in diesem Perlenbach (gemeint war die Ölschnitz) im Talgrund des Bösenackers und Lützenhuter Berges eine öffentliche Perlenfischerei vorgenommen, die eine sehr reichliche Ernte gewährte. Diese wurde Ihrer Majestät, der allbegehrten Königin von dem königl. Minister Fürst von Hardenberg überreicht und „von derselbst huldvollst aufgenommen wurde“. Weiter ist dem Bericht zu entnehmen, dass eine von diesen Perlen in der



Bild: Die Preussische Königinnenkrone, Wikipedia, gemeinfrei



Karl August von Hardenberg, Gemälde von [Friedrich Georg Weitsch](#), nach 1822 (gemeinfrei)

den entsprechenden Gewässern aufgestellt, die in Wort und Bild für diejenigen, die nicht lesen konnten, die Strafen anzeigten: Auspeitschung, Folter, Hand abhacken und Galgen. Dass diese Strafen auch vollzogen wurden,

beweisen Gerichtsprotokolle, wobei für unsere Gegend keine Anhaltspunkte dafür gefunden wurden.

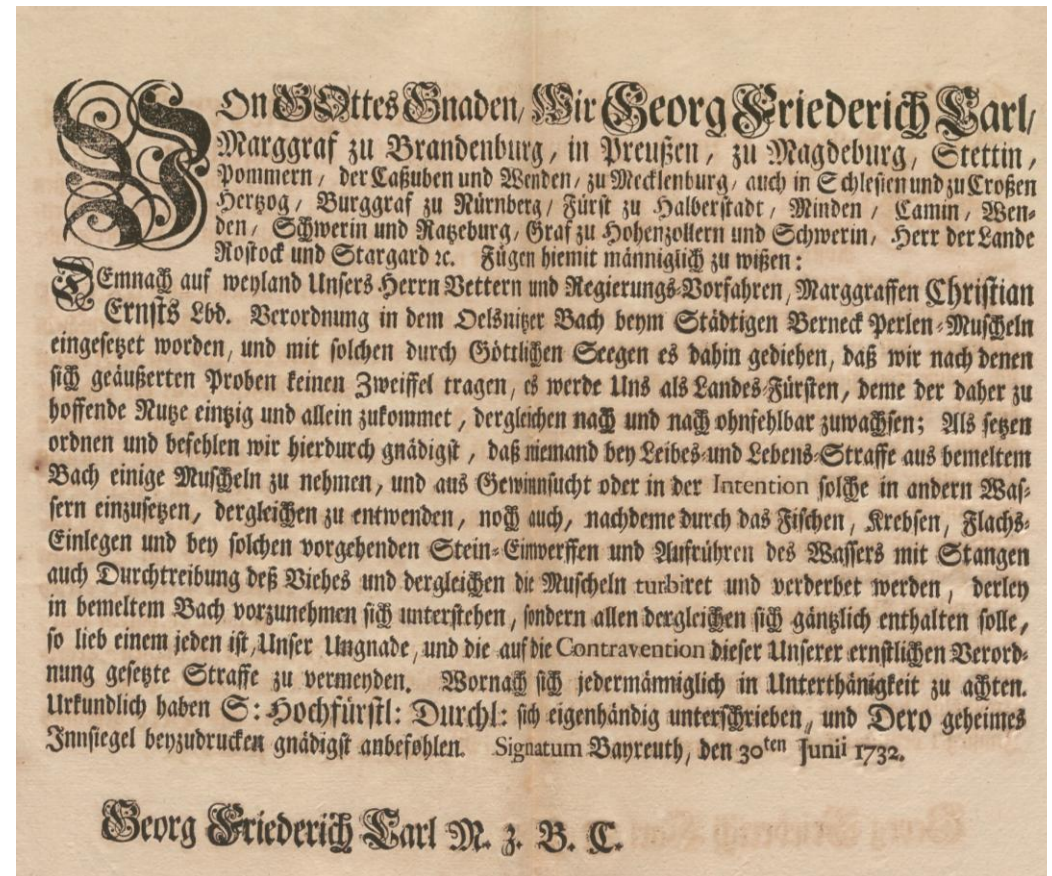


Beispiel einer „Perltafel“, Sammlung Gabi Wenz, Facharbeit/Stadtarchiv Bad Berneck

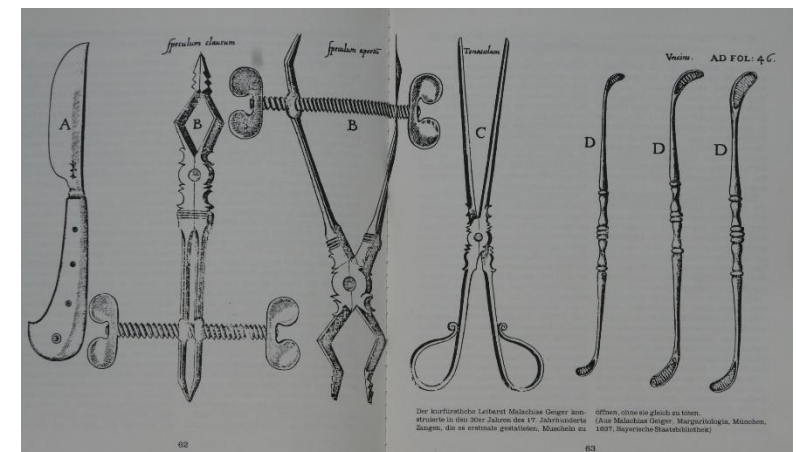
Spezialwerkzeuge

Die Fischerei wurde damals in den Monaten Juli und August mit großer Gewissenhaftigkeit und bestmöglicher Schonung der Tiere durchgeführt. Mit speziellen Instrumenten konnten die Muscheln geöffnet werden, ohne sie, wie früher üblich, zu töten. Muscheln ohne Perlen, oder mit „unzeitigen“ Perlen wurden wieder ins Wasser gebracht und an der gleichen Stelle abgesetzt, wo man sie vorher entnahm. Die Perlen wurden in der fürstlichen Kammer abgeliefert.

Abbildung rechts: Malachias Geiger 1637, Bayer. Staatsbibliothek



Dokument „Ölschnitzverordnung“, Staatarchiv Bamberg



Perlengewässer im Gefreeser Raum

In der Zeit um 1859 besaß Bayern in Deutschland den größten und am besten gepflegten Perlmuschelbesatz. Die Zahl der Bäche und Flüsse mit Perlmuschelpopulationen belief sich auf über 130. Im Rentamt Gefrees:

Die Ölschnitz - Muschelhaltig von Tennersreuth bis Streitau (Gneis), von da bis Bösneck (hornblendiger Glimmerschiefer), von hier bis Stein (hornblendiger Gneiss) und von Stein bis Berneck (Diabas). Mit vielen Muscheln und guten Perlen, besonders auf der Strecke zwischen Bösneck und Streitau und bei Stein. In der Ölschnitz wurde bis 1952 abgefischt.

Die Lübnitz - Von der Limitzmühle bis Gefrees mit vielen Muscheln.

Der Main - Von der Brücke bei Berneck bis zur Schafbrücke bei Kieselhof, von dort bis Lanzendorf und Himmelskron, wenig Muscheln. Dann bis zur Eichmühle und von dort bis Waizendorf mit guten und zahlreichen Muscheln.

Der Ziegenburger Bach, im Oberlauf der Perlbach, südl. v. Stammbach - Er führte Muscheln ab Ziegenburg.

Tab. 1 Perlenhaltigkeit der Flußperlmuscheln in ausgewählten Gewässern in Oberfranken nach verschiedenen Angaben

Zeitraum/Jahr	Gebiet/Gewässer	Anzahl der geöffneten auf Perlen unters. Muscheln	Anzahl und Güte der dabei gefundenen Perlen		Verhältnis Muscheln:Perlen		Bemerkungen, Literaturfundstelle
			Kl. 1 - 3	nur 1. Kl.	Kl. 1 - 3	nur 1. Kl.	
1898	Weißer Main (465 m)	2.725	64	12	46	227	nach 18 J Pause
1904	Ölschnitz (auf 258 m)	8.239	46	14	179	589	nach 25 J Pause
1902 - 1911	Ölschnitz	82.340	237	34	402	2.422	
1902 - 1911	Schorgast	2.344	6	1	391	2.344	
1902 - 1911	Weißer Main	12.660	128	17	99	745	
1902 - 1911	Eger	104.700	653	80	160	1.309	
1902 - 1911	Perlenbach	42.491	32	6	1.328	7.082	
1902 - 1911	Lamitz	14.090	23	3	613	4.697	
1902 - 1911	Goldbächlein	11.000	0	11	11.000	1.000	
1902 - 1911	Oberfranken insg.	269.625	1.090	140	247	1.926	
1952	Perlenbach (1 km)	11.500	31	5	371	2.300	bei Rehau
1952	Eger	2.930	55	9	53	326	Forstamt Arzberg
1952	Ölschnitz (1158 m)	21.491	133	27	162	796	o.h. Streitau
1957	Lamitz	3.060	16	3	191	1.020	
1958	Lamitz	2.600	14	6	186	433	

Aus den Jahren 1902 bis 1911 sind Perlenfischereien u. a. in der Ölschnitz überliefert. In diesem Zeitraum wurden 82340 Muscheln geöffnet und es wurden darin 237 Perlen der Klasse 1 bis 3 gefunden. Davon konnten 34 Stück der Klasse 1 zugeordnet werden.

Die Perlen wurden nach vier Klassifizierungen sortiert: In die I. Klasse sind die vollkommen runden, reinweißen Perlen von hellem, schönsten Glanz einzureihen. Zur Klasse II gehörten die nicht vollkommen runden, auch walzenförmigen Perlen, jedoch mit tadellosem Glanz. In die Klasse III kommen Perlen, die gerade noch so viel weiße Farbe und Glanz besitzen, dass sie als Handelsware verkäuflich sind. In den Ausschuss, Klasse IV, fallen krüppelförmige, missfarbige, glanzlose Perlen.

Zur Biologie der Flussperlmuschel:

Die Fortpflanzung und die Entwicklung der Flussperlmuschel ist unglaublich. Flussperlmuscheln sind grundsätzlich getrennt geschlechtlich. Kommt es zu einer Verringerung des Bestandes, treten gehäuft auch Zwitter auf (Bauer 1987). Die Eier werden noch im Muttertier befruchtet und wandern in die Bruttaschen. Dort werden sie befruchtet. Die Larven (Glochidien) werden von der weiblichen Muschel ausgeschieden. Sie sind sehr klein, ihre Schalenlänge beträgt nur 0,07 mm. Je Weibchen können 3 bis 5 Millionen je Laichsaison produziert werden. Sie sind jeweils mit einem kleinen Dorn ausgestattet. (Siehe Abbildung Riedl, oben rechts.) Mit diesen Dornen setzen sie sich in den Kiemen der Forellen fest und entwickeln sich zu Jungmuscheln. Dort verbleiben sie ein knappes Jahr und fallen ab. Danach vergraben sie sich im Bachgrund bis zu 50 cm tief. Nach fünf Jahren erscheinen die Jungmuscheln erneut auf dem Bachgrund. Ab einem Alter von 15 Jahren setzt die Geschlechtsreife ein

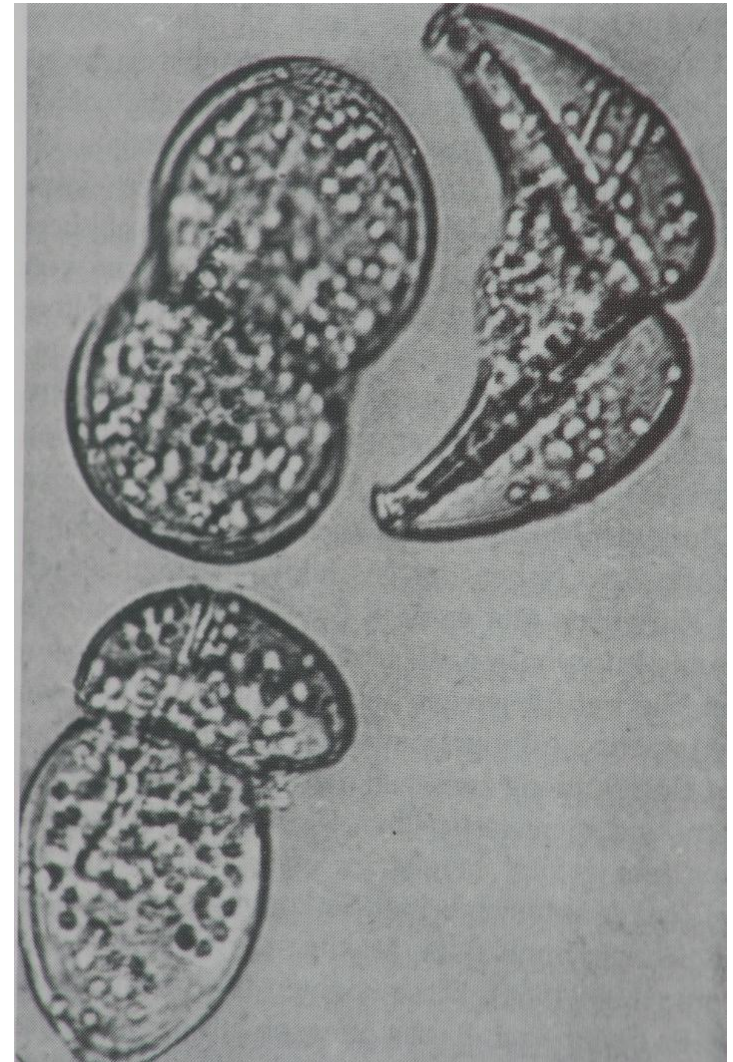


Abbildung: Larven einer Muschel: Riedl, 1928

Märchen über die Entstehung von Perlen:

Solange man die Herkunft dieser Perlen nicht kannte, entstanden unzähligen Theorien, Sagen und Märchen.

Im Mittelalter ist von „Himmelstau“ die Rede. Hessling einer der ersten, der die Muschel systematisch erforscht hat, zitiert aus alten Überlieferungen: „Danach entgleiten dem Himmel Tautropfen, um in dem Busen der klaffenden Muschel von den wärmenden Sonnenstrahlen befruchtet zu werden. In unserem Kulturraum wurden Perlen gerne als die Tränen der Engel beschrieben.

Ein Märchen stammt aus Bad Berneck und dem Ölschnitztal und ist, was mich sehr freute, in einigen historischen Quellen zu finden:

Der Liebeskummer einer Waldfee war es nach einer alten fränkischen Sage, der die Perlen in die Ölschnitz brachte. Das zauberhafte Geschöpf liebte Immo von Walpot, der auf einer der Burgen um das heutige Bad Berneck hauste.

Als die Fee eines Tages den Burgberg hinaufwanderte, musste sie zufällig mit anhören, wie dieser Immo einer Almut von Stein einen Heiratsantrag machte. Tief gekränkt über die Untreue des Geliebten ging die Waldfee zur Ölschnitz und weinte bitterlich. Ihre Tränen wurden nach der von Dietzel nacherzählten Sage zu Perlen. „Damit sie nun nicht verloren gingen, nahmen die Muscheln sie auf und verwahrten sie für alle Zeiten. An den Maiabenden sitzt die Waldfee noch immer am Perlenbach und weint über die Menschen

Niedergang der Populationen in Oberfranken:

Die Flussperlmuschel stellt höchste Ansprüche an die Wasserqualität. Die Reinheit des Wassers, die Temperatur und der Kalkgehalt müssen exakt stimmen, um eine Population am Leben zu erhalten.

Durch die Einleitung von Abwasser aus der Industrie, aber auch von privaten Haushalten, sowie die zunehmende Düngung der landwirtschaftlichen Flächen, erlosch der Bestand in der Ölschnitz.